

# Stolper Post.

Beantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:  
Georg Ziemann in Stolp.  
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei  
in Stolp.  
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Postlohn 60 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner mit illustriertem Unterhaltungsblatt 60 Pf., mit Postlohn 90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 5 Pf.

Einrückungspreis für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfa., für Auswärtige 15 Pfa. — Reklame für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfa.

Nr. 227

Mittwoch, den 27. September

1911

## Der Streit um Tripolis.

Als es in der zweiten Hälfte des Juli von Rom aus dieb, daß Italien angeht des Uebereinkommens, das Deutschland und Frankreich wegen Marokko schließen wollten, nicht untätig zusehen dürfe, sondern seine „altverbriefte Rechte“ auf Tripolitarien geltend machen müsse, da fand diese Nachricht zuerst wenig Glauben. Aber in der Stille hat sich die Tripolisfrage zu einem nationalen italienischen Programm entwickelt. Die italienische Presse führt einmütig die nationale Würde ins Feld und behauptet, daß Italien auf diese für immer verzichteten müsse, wenn es jetzt nicht seine Hand auf Tripolis lege. Vom politischen Standpunkt sei es eine absolute Notwendigkeit, keiner anderen Großmacht Tripolitarien zu überlassen, das ja die Türkei auf die Dauer doch nicht in ihrem Besitze halten könne. Ferner wurde auf die großen finanziellen Opfer hingewiesen, die die Bankunternehmung „Banca di Roma“ durch die Erhaltung von Kreditinstituten in den wichtigsten Städten Tripolitariens, durch die Schaffung von industriellen und landwirtschaftlichen Etablissements, durch die Einführung von Küstenschiffahrtlinien gebracht habe. So sei der Anfang einer zivilisatorischen Arbeit gemacht worden, aber Italien müsse, um diese wirkungsvoll fortzusetzen, damit rechnen, eine halbe Milliarde Lire auszugeben, doch werde sich diese Ausgabe sicher lohnen, denn die Anbaufläche Tripolitariens sei so groß wie die Bodenfläche von ganz Italien. Was Frankreich aus Tunis gemacht habe, könne Italien aus Tripolitarien machen. Die Hochebenen des Landes seien von vorzüglichster Fruchtbarkeit. Maulbeerbäume so groß wie Buchen, dreimalige Getreideernte jedes Jahr, blühende Weintrauben, Melonen von 20—30, Weintrauben von 2—3 Kilogramm Gewicht! In anderen Artikeln erfährt die militärische Bedeutung der Küste des Landes eine besondere Würdigung. Eine Torpedostation an der Küste der Cyrenaika könnte die ganze Schifffahrt des Mittelmeeres bedrohen. Die Suez-Kanal-Bahn würde, bis nach Tripolis verlängert, den internationalen Verkehr dorthin lenken und Italien so für den Ausfall entschädigen, der unabweislich sei, wenn einmal die Landverbindung zwischen Europa und Asien fertiggestellt worden sei. Der Artikel schließt mit der Feststellung der Notwendigkeit, daß Italien die tripolitaniische Frage lösen müsse.

Italiens Ehrgeiz ging einst auf Tunis, und Frankreich hat mehr als einmal die italienische Regierung durch die Verhinderung eines italienischen Tunis auf seine Seite zu ziehen gewußt, bis es dann doch vorzog, dieses immerhin unzufriedenreiche Land selbst in die Tasche zu stecken. Tripolis ist das einzige Gebiet an der afrikanischen Nordküste, das heute für Italien noch in Frage kommen könnte. Aber es ist auch das einzige Gebiet, in dem die Türkei noch einen Schatten von Macht besitzt. So ist es berechtigt, daß die italienischen Absichten auf Tripolis in Konstantinopel sehr unangenehm berührt haben. Man hat sich zu starken Drohungen gegen Italien verstriegen und scheint einer Befestigung tripolitaniischen Gebiets durch Italien bewaffneten Widerstand leisten zu wollen. Die Italiener müssen angeblich mit Macht. Zur See sind sie den Türken natürlich weit überlegen. Ob aber, wenn die Mächte es wirklich zulassen, daß Tripolis von Italien besetzt wird, das fanatische mohammedanische Hinterland nicht ungezügelt Schwärmerheeren machen wird, ehe es zu einer eigentlichen Unterwerfung kommt, das muß die Zukunft lehren.

## Die italienische Tripolis-Expedition

Die Expedition ist angeblich bereits in vollem Gange. Nach den letzten Nachrichten aus Mailand haben die italienischen Kriegsschiffe, die den Weg für die spätere folgende Transportflotte freihalten sollen, Sizilien verlassen. Zwischen 20 000 und 30 000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie sollen angeblich zur Einschiffung bereit stehen. Ein anderes italienisches Geschwader ist nach dem Aegeischen Meer unterwegs, um die Inselkette entlang der Küste von Kleinasien zu blockieren und zu verhindern, daß dort etwa lauernde Torpedoböote in das Mitteländische Meer entschlüpfen und die Verbindung zwischen Tripolis und Italien stören. Vielleicht ist dieses zweite Geschwader zur Stunde schon an der kleinasiatischen Küste erschienen. Für den Truppentransport sind 30 Dampfschiffe in den Dienst des Kriegsministeriums gestellt worden. Sie werden in Syracus und Neapel Truppen, Munition und Proviant an Bord nehmen und sollen spätestens am Donnerstag unter Begleitung von Kriegsschiffen in See gehen. Die Regierung hat strenge Zensur über alle Zeitungsberichte, ob sie über Telephon oder Draht gehen, verhängt. Es ist insbesondere verboten worden, irgendwelche Truppen- oder Schiffsbewegungen zu melden, wozu der Fall 107 des Strafgesetzes zur Anwendung gebracht wird, der dreijährige Gefängnisstrafe und eine Geldstrafe von 800 Mark vorsieht. Infolgedessen wird kein Blatt die von Rom erhaltenen Depeschen veröffentlichen. Einige römische Berichterstatter versuchten, ihre Mailänder Blätter von der weiteren Entwicklung der tripolitaniischen Frage durch das Telephon in Kenntnis zu setzen, aber kaum hatten sie begonnen, als plötzlich die Verbindung abgeschnitten wurde. In Palermo und Syracus sind ungeheure Quantitäten von Kriegsmaterial angesammelt, ebenso in Taranto. In Mestre, der Marinestation bei Venedig, ist der Befehl ergangen, das Militärflottenschiff zur Verschiffung nach Tripolis vorzubereiten. In vielen Städten Italiens wurden sozialistische Versammlungen abgehalten, um gegen die Expedition nach Tripolis zu protestieren. In Mailand kam es bei einer solchen Versammlung zu Schlägereien zwischen den Sozialisten und den Anhängern der Regierung, wobei die Polizei sich einmischen mußte.

Die türkischen Maßnahmen. Der türkische Geschäftsträger in Rom soll auf der Grundlage ein offizielles Dementi der Zeitungsberichte über die Expedition Italiens auf Tripolis verlangt haben. Man habe ihm aber, so wird hinzugefügt, erwidert, da die Presse volle Freiheit genieße, könne die Regierung nicht intercedieren. Die türkische Regierung hat ferner, wie der „Matin“ meldet, Italien dahin verständigt, daß, wenn italienische Kriegsschiffe im Hafen von Tripolis erscheinen würden, die Pforte

die in der Türkei wohnenden 50 000 Italiener sofort ausweisen würde. Außerdem würde der ganze italienische Handel in der Türkei boykottiert werden. Italien hat darauf der Pforte die Antwort zugehen lassen, daß es in diesem Falle der Türkei unverzüglich den Krieg erklären würde. Der Einwohner von Tripolis hat sich große Erregung bemächtigt. Sie haben geschworen, einen Angriff Italiens mit dem Aufgebot aller ihrer Kräfte abzuwehren. Die Notabeln haben an die Pforte die Mitteilung gerichtet, daß sie im Falle eines Krieges hundert Bataillone aufstellen werden, die das Land verteidigen sollen. Der „Tanin“ schlägt vor, im Falle eines Krieges so viel Kriegsschiffe wie möglich auszurüsten, zu dem Zweck, die italienische Küste zu brandschatzen, damit Italien gezwungen sei, einen Teil seiner Seemacht in den heimischen Gewässern zurückzubehalten.

## Die Europäer in Gefahr.

Die italienische Kolonie in Tripolis befürchtet schwere Unruhen. In Massafra seitens der fanatisierten Mohammedaner. Alle Dampfer sind mit flüchtigen Europäern angefüllt. Die Behörden fordern die Eingeborenen auf, sich gegen Italien stark zu machen. In den Moscheen reizen die Ulema gegen die Italiener auf. Die mineralogische Mission, über deren Verbleib große Sorge herrscht, ist nach Bengasi zurückgekehrt. Der Chef derselben, Ingenieur Sanfilippo, erklärte, daß er wegen der feindseligen Haltung der türkischen Bevölkerung seine Forschungen nur teilweise beenden könne. Die in Tripolis lebenden Engländer haben sich an ihre Regierung mit der Bitte gewandt, sie rechtzeitig vor etwaigen Uebergriffen in Schutz zu nehmen. Daraufhin hat die englische Regierung Italien um die notwendigen Maßnahmen zum Schutze der Engländer ersucht. Die italienische Regierung hat darauf die Erklärung abgegeben, daß sie die Kriegsschiffe nicht allein zum Zweck der Wahrung italienischer Interessen entsendet habe, sondern um alle in Tripolis lebenden Europäer zu schützen. Nach einer anderen Meldung soll ein englischer Kreuzer Malta verlassen und die Fahrt nach Tripolis angetreten haben.

## Deutschlands Haltung

in der Tripolisaffäre wird in folgendem, sichtlich vom Auswärtigen Amt beeinflussten Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ charakterisiert:

Die Meldungen aus Rom lassen erkennen und keinen Zweifel mehr darüber bestehen, daß die tripolitaniische Frage die öffentliche Meinung Italiens in so starkem Maße erregt, daß auch die Regierung sich derselben nicht entziehen kann. Trotz der beunruhigenden Meldungen über Flottenbewegungen und Mobilisierungen darf man jedoch erwarten, daß die italienische Regierung sich des Ernstes der Lage bewußt bleibt. Es muß als ausgeschlossen gelten, daß die Türkei der Wegnahme von Tripolis nur einen platonischen Widerstand entgegensetzen würde, wie seinerzeit der Wegnahme von Tunis durch die Franzosen. Tunis war nur durch lose Bande mit der Türkei verknüpft, während Tripolis eine regelrecht verwaltete und beherrschte Provinz der Türkei darstellt. Zur Zeit der Wegnahme von Tunis war das nationale Gefühl der Türken noch nicht so entwickelt und so empfindlich wie heute. Bei einem Vorstoß gegen Tripolis würden die Italiener daher auf scharfen Widerstand stoßen, und es bestände dabei die Gefahr, daß die ganze orientalische Frage mit all ihren unliebsamen Begleiterscheinungen und unübersehbaren Folgen ins Rollen geriete. Alle Mächte haben ein Interesse daran, daß die Ruhe in Europa bewahrt bleibt, auch Italien, das sich jetzt in einem Stadium wirtschaftlichen Aufschwunges befindet und diesen nicht durch einen Krieg unterbrechen sollte. Gerechterweise muß man anerkennen, daß Italien infolge seiner geographischen Lage ein besonderes Interesse an Tripolis hat und es nicht gleichgültig betrachten könnte, wenn eine andere Macht sich in den Besitz von Tripolis setzen wollte. Eine solche Gefahr besteht aber nicht. Die Türkei sollte die Interessen, die Italien in Tripolis hat, anerkennen und einer kulturellen Erschließung des Landes durch Italien keine Hindernisse in den Weg legen, schon um den jetzt bestehenden Schwierigkeiten die Spitze abzubrechen und die öffentliche Meinung in Italien zu beruhigen.

## Die Tagespolitik.

### Inland.

Keine Feuerzugeszulage an preussische Staatsbeamten, dagegen Erhöhung des Unterstützungsfonds bei den einzelnen Ressorts, das ist das Resümee einer halbamtlichen Mitteilung in der Nordd. Allgem. Ztg. Feuerzugeszulagen könnten leicht den ersten Schritt zu einer neuen Besoldungsaufbesserung darstellen. Die Besoldungsfrage sei aber für absehbarer Zeit abgeschlossen. Für Fälle der Unterstützungsbefähigung, die sich naturgemäß in teuren Zeiten mehren, müßten die Unterstützungsfonds dienen, die denn auch entsprechend aufgefüllt werden sollen. Im Wege kommissarischer Beratungen soll alsbald ermittelt werden, um welche Bedürfnisse es sich in den verschiedenen Ressorts handelt, und welche Grundsätze für die Befestigung der Unterstützungsfonds in Zukunft zu beachten sein würden.

Die Verständigung über Marokko ist angeblich perfekt. Es heißt, daß Herr v. Rüdern-Waechter die ihm am Montag vorgelegte Version der französischen Regierung unbedenklich akzeptiert hat.

Wohl im Auge zu behalten hat man, daß es sich bei den bisherigen Verhandlungen nur über die Marokko selbst betreffenden Punkte gehandelt hat. Es wird nunmehr sogleich zur Regelung der Kompensationsfrage geschritten werden. Obgleich diese Verhandlungen sich noch etwa eine Woche hingehen können, werden nennenswerte Schwierigkeiten nicht erwartet. Insbesondere müssen die von Paris aus vorbereiteten Versionen, nach welchen Deutschland die Rechte der französischen Konzessions-Gesellschaften im Werte von vielen Millionen Francs in bar abzulösen haben werde, durchaus als tendenziöse Fühler aufgefaßt werden. Deutschlands würde das Kompensationsgebiet viel mehr, das heißt, mit allen Rechten und Pflichten, übernehmen. Die französischen Konzessions-Gesellschaften wür-

den also sich der deutschen Regierung gegenüber in derselben rechtlichen Lage befinden, welche sie der französischen Regierung gegenüber eingenommen haben. Daß das Marokko selbst betreffende Abkommen (Statut, wie die Franzosen es nennen) erst seine Gültigkeit erlangt, nachdem auch die Kompensationsfrage zur Zufriedenheit geordnet ist, darf wohl als selbstverständlich betrachtet werden. Nur der Einfachheit und Uebersichtlichkeit wegen sind die Verhandlungen in zwei Teile zerlegt worden, obgleich sie in Wirklichkeit ein ungeteiltes Ganzes bilden.

Eine schnellere Durchführung des Flottengesetzes forderte in einer Rede in Kassel der Präsident des deutschen Flottenvereins, Großadmiral v. Köster. Er wies auf einen „wunden Punkt“ in unserer Flotte hin. Das sei die verhältnismäßig geringe Anzahl von Panzerkreuzern. Diese habe die Hauptverlammlung zu Nürnberg veranlaßt, in einmütiger Zustimmung eine Resolution anzunehmen, die über das bestehende Flottenbauprogramm hinaus, den Bau von jährlich einem Panzerkreuzer mehr ins Auge faßt, um schneller auf die gesetzliche Zahl von zwanzig kriegsbrauchbaren Panzerkreuzern zu kommen. Das Flottengesetz beschäufte sich lediglich mit den direkten Kriegszwecken dienenden Schiffen, während alle Schiffe, die in der Rüste der Schul- und Spezialschiffe geführt werden müßten, garnicht in den Rahmen des Gesetzes hineingehören.

Ein reichsdeutscher Mittelstandsverband ist in Dresden gebildet worden. Im Anschluß daran fand ein deutscher Mittelstandstag statt. Die Bewegung hat an zahlreichen Orten Deutschlands Erfolge erzielt und soll nun in einer großzügiger Organisation ihre Vertretung finden.

Der Gustav-Adolf-Verein überwiegt die große Liebesgabe von 22 000 Mark der Gemeinde Kions in Posen. Banjaluka in Bosnien erhielt 9000, Donauschingen 7000 Mark. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Posen gewählt.

### Rußland.

Die Hinrichtung Bagrows. Der Mörder Stolobins, Bagrow, der vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt wurde, ist in Kiew gehängt worden. Nach der in seiner schlicht beleuchteten Zelle erfolgten Urteilsverkündung sagte Bagrow über Hunger, worauf der Präsident des Kriegsgerichts anordnete, daß ihm Speisen verabreicht würden. Vor seinem Tode erklärte Bagrow noch, er sei zweimal entschlossen gewesen, den Chef der Geheimpolizei Kuljabka zu töten. Der Plan des Attentats auf Stolypin sei erst im Theater selbst ganz plötzlich in ihm entstanden. Die gesamte Presse verlangt die allerstrenge Bestrafung der moralischen Urheber der Ermordung Stolypins. — Die Ernennung des Finanzministers Kowowjew zum Ministerpräsidenten wird von den Petersburger Blättern im großen und ganzen sympathisch begrüßt. Man bringt ihm Vertrauen entgegen und erwartet von seinem Takt, seiner Klugheit und maßvollen Unparteilichkeit sowie von seiner Arbeitskraft eine ruhige Fortentwicklung der russischen Verhältnisse. Darin stimmen die Politiker der verschiedenen Parteirichtungen überein. Njetsch berichtet aus Kiew, der dortige Nationalistenklub habe beschlossen, ein Immediatgesuch um Ausweitung aller Juden aus Kiew einzureichen. Kowowe Wremja meldet, Matarow werde zum Minister des Innern ernannt werden.

### Allen.

Der Erzhah gefangen. Eine Meldung der „Morning Post“ aus Teheran bestätigt die Nachricht von der Gefangennahme des Erzhahs durch die Regierungstruppen. Danach hat der Chef der Turfomanen aus Gumusch-Deve an das Kabinett telegraphiert, er habe den Erzhah gefangen genommen und ersuche um Instruktionen, was er mit ihm machen soll. Das Kabinett sei jetzt zu einer Beratung zusammengetreten. — Die Gesamtstärke der unter dem Oberbefehl Zephrens und Serdar Bahadurs gegen Salard Dauleh in der Richtung nach Bobotferim amarschierter Regierungstruppen beträgt etwa 1500 Mann. Sie sind modern bewaffnet und führen mehrere Greifgeschütze und zwei Maschinengewehre mit sich, deren Instruktor, der persische Oberst Saaf, diesmal an der Expedition nicht teilnimmt, da er nach fast achtjähriger ununterbrochener mühevoller Tätigkeit Persien in diesen Tagen mit Urlaub verläßt. Der Zusammenstoß wird voraussichtlich in wenigen Tagen zwischen Rchum und Sawah stattfinden, wo die Regierungstruppen, meist Badcharen und Freiwillige, Aufstellung genommen haben. Salard Dauleh soll über eine Truppenmacht von 10 000 Reitern und Fußsoldaten verfügen.

### Luftschiffahrt.

Das Ende des englischen Marineluftschiffes. Das mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen Mark durch die Firma Vickers erbaute englische Marineluftschiff hat ein unruhiges Ende gefunden. Das Schiff sollte in der Morecambe-Bay eine größere Fernfahrt unternehmen und wurde, da die Wetterverhältnisse nicht sehr günstig waren, von dem Dampfer „Germione“ begleitet. Kaum war das Schiff aus der Halle gezogen worden, als der hintere von den sieben Gasbehältern plötzlich platzte. Kurze Zeit darauf barsten auch der siebente und achte Gasbehälter, so daß das Schiff dadurch in der Mitte einen Riß erhielt, während der hintere Teil des Luftschiffes durch die sehr schwere Gondel immer mehr und mehr sich zur Erde neigte und dadurch den Bruch vollständig herbeiführte. Da auch noch zwei andere Gasbehälter undicht geworden waren, so war an eine Rettung des Luftschiffes nicht mehr zu denken. Die Mannschaft mußte jetzt daran denken, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Kurz entschlossen sprang sie aus den Gondeln in das Wasser und konnte noch mit knapper Mühe schwimmend das Ufer erreichen. Gleich darauf kausete der Ballon nieder und fiel ins Wasser. Er wurde später als eine unförmliche Masse herausgezogen. In Fachkreisen glaubt man, daß das Schiff noch ausgebessert werden kann. Das Luftschiff war das größte der Welt und hatte eine Besatzung von zwei Offizieren und sechs Mann. Es wurde von zwei großen Dieselmotoren getrieben und soll imstande gewesen sein, 45 Meilen in der Stunde zurückzulegen. Die englische Presse ist einstimmig sehr entrüstet, daß die englische Admiralität



zwei Millionen Mark für ein Luftschiff ausgegeben hat, dessen Leistungsfähigkeit sie vorher nie erprobt hat. Auch seien vorher nicht genügend Flugversuche ausgeführt worden, so daß man an eine größere Fahrt des Luftschiffes also nicht hätte denken können.

## Der Untergang der „Liberte“.

Das furchtbare Unglück, das die französische Kriegsschiff-Flotte betroffen hat, ist zwar nicht ganz so groß, wie es anfangs den Anschein hatte, aber die Verlustliste der „Liberte“ verzeichnet doch die ungeheure Zahl von 300 Toten und 45 Verwundeten.

Die Katastrophe, an der die ganze zivilisierte Welt, nicht zuletzt die deutsche Marine, den tiefsten Anteil nimmt, wird nach dem

### Bericht von Augenzeugen

folgendermaßen geschildert: Auf dem Hafen von Toulon liegenden Panzerschiff „Liberte“ explodierte der Kessel. Das Schiff sank in 19 Minuten. Das Feuer entstand um 5 Uhr morgens, wahrscheinlich infolge Unachtsamkeit einiger betrunken heimkehrender Matrosen. Man versuchte mit eigenen Vordmitteln das Feuer zu löschen. Unterstützt wurde diese Arbeit durch Matrosen, die von dem benachbarten Dampfer „Republique“ und von anderen Schiffen in Booten herüberkamen. Zunächst schien es, als ob das Feuer gelöscht werden konnte, als plötzlich die Brücke, wo die Pulverbörse aufgehoben sind, von dem Feuer ergriffen wurde. In wenigen Sekunden flog das Schiffshinterende mit furchtbarem Getöse in die Luft. Der Knall wurde in ganz Toulon gehört und erschreckte die Bevölkerung, die die Säuler verließ, um nach dem Hafen zu eilen. Das Schiffsvorderteil wurde mittlerweile durch den sich fortplantzenden Brand zerstört. Fast alle Offiziere des Schiffes sind tot. Die meisten Opfer waren in den Maschinenräumen und Pulverkammern beschäftigt. Man ist gegenwärtig mit den Rettungsarbeiten beschäftigt, und zwar kommt die Rettung von dem Dampfer „Republique“, der aber durch das Hinüberschnellen von Geschossen gleichfalls den Anfang eines Brandes erlitten hat, man konnte aber diesen Brand bald löschen. Im Hafen sind umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, um den Andrang der Menge hintanzuhalten. Man glaubt nicht, daß es sich in diesem Fall um eine böswillige Tat handelt. Außer der „Republique“ sind auch noch andere Schiffe im Hafen durch die emporgeschleuderten Geschosse beschädigt worden. Man versucht jetzt auch, die in den Maschinenraum eingeklemmten Leichname zu befreien und zu bergen. Unter den Familien der Matrosen, die meistens in Toulon ansässig sind, herrscht furchtbare Aufregung. Auch im Marineministerium. Von allen Seiten wird nach den Namen der Verletzten gefragt, besonders von den in Paris wohnenden Angehörigen der Offiziere.

### Das Schlachtschiff „Liberte“

ist im April 1905 vom Stapel gelaufen. Es bildet mit der 1904 vom Stapel gelaufenen „Democratie“ und den Schlachtschiffen „Justice“ (1904) und „Berite“ (1907) eine Klasse die sich von den etwas älteren Schlachtschiffen „Republique“ und „Patrie“ nur durch ihre schwerere Armierung unterscheidet. Die Länge beträgt 133,8 Meter bei 24,2 Metern Breite, 8,4 Metern Tiefgang und einem Displacement von 14 868 Tonnen. Die Schnelligkeit beträgt 19,3 Knoten. Die Armierung besteht aus vier 305-Millimeter-Geschützen, zehn 194-Millimeter-Geschützen, dreizehn 65-Millimeter-Geschützen, zehn 47-Millimeter-Geschützen und vier Torpedorohren. Die vollzählige Besatzung ist 42 Offiziere und 751 Mann stark. Der Kommandant des Schiffes, Kapitän zur See Jaurès, ist ein Bruder des berühmten Sozialistenführers Jean Jaurès.

Ein eigenartiger Zufall fügt es, daß fast zu gleicher Zeit auch an Bord des Schwefelschiffes der gesunkenen „Liberte“, des Minierschiffes „Berite“, eine Explosion stattfand. Ein kleiner Dampfkessel platzte und verbrühte einen Mechaniker schwer.

## Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, den 26. September 1911.

— Amtliche Wetteransage für Mittwoch: Etwas wärmer, veränderliche Bewölkung, leichte Regenfälle, Südwestwinde.

## Um die Ehre.

Roman von Moriz von Reichenbach.

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nein, ich will nicht weinen,“ wärmelte sie, „mein Weg liegt klar vor mir und ich werde ihn gehen. Ich werde dem Manne, der uns Kula erhielt, mein Wort halten, aber — er hätte mein Versprechen unter den obwaltenden Bedingungen nicht annehmen dürfen. Daß er es dennoch tat, das scheidet uns innerlich für immer! Ein feinfühliges Mensch durfte das nicht tun. Er ist eben nicht feinfühlig, er ist es nicht, bei all seinem Verständnis für die Dichter und Philosophen. Wunderbar eigentlich, daß er es nicht ist! Wie mag es nur kommen, daß er es nicht ist? Aber ich will nicht über ihn nachdenken, wozu auch? Was ich tun muß, weiß ich; was kümmert mich, was er darüber denkt? Und Papa? Wie wenig versteht er mich! Er legt sich auch diese Sache zum Besten aus — als echter Frankensiedt. Möge ihm der Glaube an mein Glück erhalten bleiben! Ich, ich will nichts halb tun. Für ihn und Egon nahm ich Welaschys Antrag an — ich werde stark genug sein, nicht zu verraten, daß ich darunter leide. Sie sollen glücklich sein, die Heben beiden.“

Sie preßte die Lippen fest aufeinander und drängte die Tränen zurück, die ihr von neuem in die Augen steigen wollten.

„Ich will stark sein,“ flüsterte sie, die Hände auf ihre Brust drückend; „ich hoffe, ich kann es auch!“

### 17. Kapitel.

Der Sommer war vergangen, und in acht Tagen sollte Arthur Welaschys Hochzeit sein. Kurt hatte es durchgesetzt, wenigstens jetzt nach Dambowa kommen zu dürfen.

„Ich habe nachgegeben, in der bestimmten Voraussetzung, daß ich Ihnen vertrauen darf,“ sagte Frau Welaschy zu Anna am Tage vor Kurts Eintreffen. „Es darf also kein Gerüde unter den Leuten entstehen, in Ihrem und in Kurts Interesse ist das zu vermeiden, liebes Kind. Sie fühlen selbst, daß Sie noch nicht so weit sind, um sich an die Seite der Komtesse Frankensiedt stellen zu dürfen, und bis das der Fall sein wird, ist unbedingte Zurückhaltung meinem Sohne gegenüber notwendig. Sie haben ja hübsche Fortschritte gemacht und wissen, daß ich keine Mühe gescheut habe, aber — es fehlte nur zu viel an Ihrer Bildung — wir haben zu viel nachzuholen, und Sie sind klug genug, das einzusehen, nicht wahr?“

Anna, welche diese Rede mit niedergeschlagenen Augen hatte über sich ergehen lassen, sagte auch jetzt nicht auszublicken und hatte nur mit einem leisen Seufzer:

Der Herbst und die Schulkinder. Noch ist es warm und sonnig um die Mittagszeit; indessen der trügerische Schein verjagt nur noch wenige Stunden des Tages. Alle die durch ihren Beruf früh aus dem Hause geführt werden, empfinden, daß es nicht nur hinter den Scheinfenstern der Modemagazine Herbst geworden ist. Da heißt es, sich mit der Kleidung vorzusehen, um Erfältungen vorzubeugen. Besondere Aufmerksamkeit verlangt die Kleidung unserer Schulkinder, die bei jeder Witterung am frühen Morgen hinaus müssen. Die Regentage mit ihrem ausgesprochen unfreundlichen Charakter sind nicht, wie man wohl meinen sollte, am ungünstigsten; ihrem schädlichen Einfluß kann durch wasserdichte Kleidung und Stiefel begegnet werden. Viel gefährlicher sind die schönen Herbsttage mit klarer Frische oder feuchten Nebel am Morgen und strahlendem Sommerwetter um die Mittagszeit. Zum Ausgleich der Morgen- und Mittagtemperatur gibt man wohl den Kindern ein Mäntelchen, das sie je nach Bedarf anziehen oder auf dem Arme tragen. Aber damit ist noch nicht genug getan. Die Kinder frieren jetzt auch in den großen, natürlich noch nicht geheizten Klassenräumen mehr als im Winter. Sie frieren mehr beim Stillstehen als auf dem Schulwege, wo die Glieder in Bewegung sind. Anstatt warmer Mäntel über dünnen Anzügen ziehe man den Kindern darum lieber leichte Jacken oder Capes über wollenen Kleidern an. Vor allen Dingen ist es jetzt an der Zeit, die Socken mit Strümpfen zu vertauschen. Die Mode der nackten Beine läßt sich nur dann mit der Vernunft vereinigen, wenn sie während der rauheren Jahreszeit auf das geheizte Zimmer beschränkt bleiben, und wenn auf der Straße Gamaschen getragen werden. Das ist für Schulkinder in den meisten Fällen zu umständlich. Wir wollen hier nicht der Verweigerung des Wort reden, aber doch von einer Abhärtung abraten, die für viele nur Modesache ist. Wenn im Winter Zimmer und Klassen geheizt sind, mögen die Kinder im Hause leicht gekleidet gehen und sich nur im Freien durch warme Ueberkleider vor der Kälte schützen. Aber im Herbst, und besonders in einem Herbst, heißt es trotz des schönen Wetters für warme Kleidung sorgen, sonst gibt es Schnupfen und Husten.

— St. Marien. Wie wir erfahren, hat der Magistrat anstelle des verstorbenen Superintendenten Bartholdy den Pastor Witte-Dr. Schönwig zum ersten Geistlichen an St. Marien ernannt.

— Rennen. Im Rennen bei Marienburg errang im Jagdrennen Leutnant du Bois von unferen Husaren den ersten Preis auf Wajilly (Bes. St. Hoffmann).

— Diebstahl. Ein Telegrammbesteller betrat das Postgebäude und ließ sein Fahrrad in dem Hausflur stehen. Als er nach kurzer Zeit zurückkehrte, war das Rad, welches sehr gut gekennzeichnet ist, verschwunden. Der Wert desselben beträgt etwa 70 Mark.

— Unfall. Gestern Nacht verunglückte der in der Stärkefabrik beschäftigte Arbeiter Papke dadurch, daß er mit der rechten Hand zwischen Treibrad und Riemen kam. Die Hand wurde erheblich gequetscht. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle.

— Wer zum 1. Oktober seine Wohnung wechselt möge folgendes beachten: 1. Dem Einwohneramt ist die neue Wohnung mitzuteilen. 2. Dem Agenten von der Feuerversicherungs-Gesellschaft ist unverzüglich Anzeige von dem Wohnungswechsel zu erstatten, da sonst die Police ihre Verbindlichkeit verliert. 3. Wer häufig Briefe, Zeitungen und ähnliches erhält, teile auch der Post seinen Umzug mit. 4. Das gleiche gilt auch von den Lesern unseres Blattes. Nur bei rechtzeitiger Mitteilung ist es möglich, das Blatt pünktlich nach der neuen Wohnung zu senden.

— Fleischschau und Viehuntersuchung. Der Kreisarzt Dr. Kurzwig in Glogow ist vom 30. September bis 15. Oktober d. Js. einschließlich beurlaubt und wird während dieser Zeit in den Kreisarztgeschäften durch den Kreisarzt Eichbaum in Stolp und in der Ausübung der Fleischschau und der Ergänzungsfleischschau durch seinen Vertreter in der Privatpraxis, Tierarzt Dr. Schächter in Glogow, vertreten werden. Dem Tierarzt Dr. Schächter ist auch die Untersuchung der zur Veräußerung bestimmten Viehtransporte, die auf den Bahnhöfen Hebrondamm, Strefow und Pottangow eingeht, während der Beurlaubung des Kreisarzt Dr. Kurzwig übertragen worden.

— Die Dächer zu prüfen ist vor dem Eintritt des Winters von Bedeutung. Nur eine kleine Oeffnung oder Spalte läßt Regen oder Schnee eindringen und fördert die Fäulnis und Risse in den Räumen. Eine rechtzeitige Ausbesserung erparat einen großen Schaden, da die Fäulnis sonst sich immer weiter ausbreitet.

„Ach ja, ich weiß, daß ich noch sehr, sehr viel zu lernen habe!“

„Nun, das ist vernünftig. Ich verlasse mich also auf Sie! Was ich übrigens noch fragen wollte, sind die Gastzimmer fertig?“

„Ich glaube, ja!“

„Sie „glauben“? Das ist wieder eine von Ihren unbestimmten Antworten, die Sie sich abgewöhnen müssen, liebes Kind.“

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber ich kam soeben aus der „Stunde“ und hatte noch nicht Zeit, nachzusehen.“

„Nun, dann beileben Sie sich, die Berliner Gäste treffen schon heute Abend ein. Mein Sohn kommt erst morgen.“

Anna wollte sich schnell entfernen.

„Um Himmels willen,“ rief Frau Welaschy, „machen Sie keine so hastigen Bewegungen. Erinnern Sie sich jetzt, da wir Gäste erwarten, ganz besonders, daß ein junges Mädchen, welches für wohlgezogen gelten soll, gar nicht leise genug sich bewegen und gar nicht beschämen und zurückhaltend genug sich benehmen kann. Ich bitte Sie, liebes Kind, machen Sie mir jetzt keine Unehre. Und sehen Sie auch recht darauf, daß das Haar an den Schläfen glatt anliegt. Ihr Haar ist so kraus, und diese Locken stehen Ihnen sehr schlecht und sehen außerdem nicht fein aus. Sie werden nichts von alledem vergessen, wenn wir jetzt unsere Gäste hier haben werden, nicht wahr?“

„Ich werde mir die größte Mühe geben,“ sagte Anna leise.

Als die Tür sich hinter ihr geschlossen hatte, erhob sich Frau Welaschy hastig, und in ihren Augen blitzte all das, was sie in Annas Gegenwart nur mühsam in sich zurückgedrängt hatte. Ihre Brust hob und senkte sich stürmisch.

„Die Entscheidung,“ murmelte sie, „so, die Entscheidung! Wenn ich ihrer erst gewiß wäre! Aber ist es denn möglich, daß dieselbe anders ausfällt, als ich sie ersehne? Ich habe diese Anna übermachtet, sie hat nicht mit Kurt korrespondiert. Wo sollte sie auch den Mut dazu hergenommen haben? Ein so schwaches, in jeder Beziehung unbedeutendes Geschöpf, wie sie, hat nicht den Mut des Ungehorsams. Hier erst erkeine ich, wie sie wirklich ist, und hier erst wird Kurt sie so sehen, wie ich sie ihm zeigen will. Mein schöner, stolzer Kurt — er muß ja nun begreifen, welche Lortheit er begangen wollte.“

Erregt durchschritt sie das Zimmer, sah nach der Uhr, begann die Gegenstände auf ihrem Schreibtisch zu ordnen, obgleich diese in musterhafter Ordnung vor ihr standen, und hielt dann plötzlich wieder in ihrem rastlosen Treiben inne.

„Nein, ich will ruhig sein,“ murmelte sie, „ich will klare Augen behalten. Nur wer die Gefahr fest ansieht, überwindet sie! Und aus den Augen werde ich dieses Mädchen nicht lassen — keine Minute lang!“

Anna hatte sich inzwischen überzeugt, daß die Gastzimmer in Ordnung waren. Sie stieg soeben die Treppe

— Beförderung der Rekruten. Die Einberufung Rekruten und Mehrjährig-Freiwilligen erfolgt auch in Folge ohne vorherige Sammlung durch die Bestimmungsdos. Die Rekruten lösen auf Grund des Bestimmungsdos. Militär-Fahrarten gegen sofortige Bezahlung. Der Befehl wird von der Fahrartenausgabe abgegeben und dem Rekruten zurückgegeben. Denjenigen Rekruten nicht mit Sonderzügen befördert werden, ist die Wahl der benutzenden Züge freigestellt.

— Die Zugvögel verlassen nach und nach ihren meraufenthal. Die Störche zogen in voriger Woche nach Schwaben und Stare versammelten sich in Schwaben und sich zum Fortzuge. Viele unserer Säger sind bereits in

Rügenwalde, 25. September. Einen plötzlichen erlitt die Frau des Arbeiters Krufow hier selbst. Die welche sich in geeigneten Umständen befindet, wollte gehen mit ihrem Manne zum heiligen Abendmahl gehen. Ankleiden fiel sie plötzlich um und war tot. — Einen vollen Bernsteinfund machte beim Scheren auf dem am Sonnabend ein Mäander Fischer, indem er im wundervolles Stück Bernstein im Gewicht von ca. 200 Pfund. Sachkundige schätzen den Wert auf ca. 200 Mk.

Nummelsburg, 25. Sept. Feuer. Recht unsanft die hiesige Bevölkerung am Sonntag früh aus dem Schlaf erweckt. Die langgezogenen Töne des Feuerhorns verließen gegen 5 Uhr Stadtfeuer, und bald rötete sich der Himmel beängstigender Weise und ließ auf ein größeres Feuer schließen. In der St. Kirchenstraße, in der Werkstelle des Meisters Heinrich Schröder war auf bis jetzt unangenehme Weise ein Brand entstanden, der in wenigen Minuten artige Ausdehnung annahm, daß an eine Erlösung zu denken war. Die Bevölkerung des Hauses lag im tiefsten Schlaf und mußte erst von den Nachbarn erweckt werden. Das Feuer hatte sich inzwischen auf das Haus ausgedehnt, so daß die Familie Schröder und das Mädchen, das die Treppe des Wohnhauses schon nicht sicher und die anstoßenden Räume von kolossalem Rauch gefüllt waren, mittelst Leiter durch die Fenster aus dem brennenden Gebäude herausbefördert wurden. Da die Leiter der tapfer arbeitenden Wehr der größte Wert auf die Rettung der Nachbargebäude und Abwendung weiteren Schadens gelegt. Es gelang der Wehr dies auch nach strengster Arbeit das Feuer zu isolieren und auf die Herd zu beschränken.

Steglin. Nach tritt der Tod den Menschen an. Erschütternd traurigen Absehls nahm am Donnerstag Beerdigung des Eigentümers Ludwig Scheunemann in Steglin. Verwandte und Bekannte waren von fern und herbeigezogen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Auch ein Schwestersohn, der Arbeiter Karl Dumke aus Barmen war mit Frau und Kind unter ihnen. Mit bestem Appetit hatte er soeben sein Abendbrot verzehrt. Er zing einen Augenblick hinaus und wurde etwa zwei Minuten später Sterbender heringebracht. Unter herzerweichendem Jammer geschrei seiner Frau und seines Kindes verschied er.

Stargard, 25. September. Der Polizeibeamte wurde am gestrigen Sonntag nach Blumberg bei Gollwitz verhaftet, und zwar zur Ermittlung der Person, die am 22. September einem Vorarbeiter mittels Einbruchs eine gewisse Summe entwendet hat. „Fides“ nahm Witterung am Ort und ging durchs Fenster, dann wieder in die Wohnung zurück und holte mehrere Kleidungsstücke heraus. Nach Prüfung derselben erklärte ein Schnitter Dam Winaas, daß er Eigentümer dieser vom Hunde apportierten Sachen sei. Nach einer Weile wurde Winaas von „Fides“ gefangen und verbellt. Er räumte nach längerem Leugnen die Sache ein und holte die entwendete Summe aus der Tasche heraus.

Stettin, 25. Sept. Ueberfahren und getötet. Vormittag 12 1/2 Uhr wurde der vierjährige Sohn des Arbeiters Rohloff, Pommerensdorferstraße 14 wohnhaft, von einem Straßenbahnwagen der Linie 4 überfahren und war sofort tot. Einige Kinder spielten vor dem Hause Pommerensdorferstraße 2, als der Wagen nahte. Der Knabe soll direkt in den Wagen gelaufen und unter die Räder geraten sein. Man mußte erst zwei Winden aus der Banderschele holen, um den Wagen zu heben. Dann wurde der verunglückte Leichnam unter dem Wagen herangezogen und nach der Leichenhalle gebracht. — Ein tödlicher ereignete sich gestern bei Gelegenheit eines Ausfluges in einige Büllower Herren zu Pferde nach dem Waldpark bei Warsow unternommen hatten. Auf dem Heimritt lag ein Malermeister vom Pferde und blieb besinnungslos liegen. Der Verunglückte wurde in das Frauendorfer Kreiskrankenhaus überführt, wo er etwa zwei Stunden später verstarb.

Greifswald. Vor der hiesigen I. Strafkammer standen zwei Studierende, der Stud. jur. B. und der Kand. med. C. und hatten sich auf eine Anklage wegen Zweifeltens verantworten. Es handelte sich um eine Sabelmutter am 17. Juni d. Js. hier ausgefochten ist. Das Urteil lautete:

Ginab, als sie ihre Schwester Maria entdeckte, welche wuschend im Hausflur stand.

„Wein Gott, Maria, du hier, und zu so ganz ungerathener licher Stunde?“ rief sie der Kleinen entgegen, welche auf sie zueilte und sie umarmte.

„Du scheinst mehr erschrocken, als erfreut über meinen Besuch, Annen, ich bringe Dir aber keine Gießspieß, sondern — und sie unterbrach sich plötzlich, „nein, komm erst in dein Zimmer, da plaudern wir.“

„Ich habe keine Zeit, Maria, ich muß zu Frau Welaschy.“

„Ach was, du bist doch kein Diensthote. Komm nur, lasse ich mich nicht abfertigen; aber wie siehst du denn aus? Das ist ja eine abscheuliche Frisur. Rein Mensch ahnt dich nicht, was für prächtiges Haar du hast.“

Anna seufzte.

„Ja, mir gefällt sie auch nicht; aber Frau Welaschy meinte —“

„Ach, du mit deiner Frau Welaschy. Ich an deiner Stelle würde sagen „Mama“.“

„Um Gottes willen, Maria.“

„Sieh dich doch nicht so ängstlich um, es hört uns nicht mand, und ich habe es dir ja längst gesagt, daß ich nicht der Herr Kurt will mein Schwesterchen heiraten.“

Sie hatten Annas Zimmer erreicht, und Maria schloß die Tür hinter sich ab.

„So, nun sollen sie dich holen, wenn sie wollen, ich werde doch einmal sehen, ob sie es wagen, dir zu verbieten, nun rate, was ich für dich habe!“

„Wie soll ich's wissen, Maria?“

Maria hielt einen Brief hoch erhoben.

„Rate, von wem? O, wie du rot wirst. Siehst du, es ist doch eraten, daß er von Kurt ist! Mama hatte erst noch send Bedenken, aber ich nahm ihn ihr fort und ließ damit dir. Und da hast du ihn nun.“

Anna hielt das Awerk in ihren Händen.

„So mache ihn doch auf,“ drängte Maria.

„Der Herr Kurt hat ihn an Mutter geschickt, und ich lese gerade ihre Brille verlegt, und da habe ich ihn gelesen müssen, was er schrieb. Siehst du, da war es doch das, was ich ohnehin alles wußte, denn er schrieb, daß er ja nicht heiraten und daher wohl einmal vor der öffentlichen Hochzeit kommen, an dich schreiben dürfte. Mama sollte dir den Brief geben — aber Annen, steht denn Schlimmes darin in dem Briefe, du weinst ja?“

„Nein, nein, Maria, es ist alles so gut und lieb, was ich schreibt!“

(Fortsetzung folgt.)



die beiden Angeklagten lautete auf je 3 Monate Festungshaft.  
Putbus (Küngen), 25. September. Heute früh 3 Uhr  
brannte im benachbarten Orte Lauterbach das Wohnhaus  
des Fischereiaufsichters Radial nieder. Als die Putbuser frei-  
willige Feuerwehr zur Hilfeleistung ausrückte, brach unter-  
wegs die vordere Achse eines Löschwagens. Die Feuerwehr-  
leute wurden herabgeschleudert und teils schwer, teils leicht  
verletzt. Der zweite Führer der Wehr, Gastwirt Ernst Hinge,  
erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Danzig, 25. September. Das Opfer eines Unfalles  
wurde gestern hier der Kapitänleutnant Wichgraf. Der Ver-  
storbene ist aufsehend das Opfer einer Passion geworden.  
Er übte mit Vorliebe das Pianospielen und besaß u. a.  
auch eine Browningspistole. Da er beabsichtigte, gestern nach-  
mittags zu spielen, reinigte er am Sonntagabend seine Waf-  
fen. Als Wichgraf nun gestern früh die Browningspistole  
zur Hand nahm, jedenfalls um sie zu prüfen, hat sich die  
Waffe plötzlich entladen, das Geschloß traf den Unterleib,  
drang ein und nahm seinen Weg von unten nach oben,  
es verletzte auch das Herz. Als man infolge des Schusses  
herbeieilte, war der junge Offizier bereits eine Leiche.

Stbing, 21. Sept. Späte Reue. Vor etwa zehn Jahren  
brannten dem Besitzer Herrn Hofschadel in Grünhagen (Pr.-  
Holland die Wohn- und Wirtschaftsgebäude ab, ohne daß  
der Brandstifter zu ermitteln war. Es wurde eine verdäch-  
tige Person verhaftet und dem Untersuchungsgericht zu  
Braunsberg zugeführt, jedoch mangels Beweise wieder frei-  
gelassen. Sämtliches Vieh und die wertvollen Pferde blieben  
bei dem Brande in den Flammen, und leider erlitt auch die  
15jährige Tochter des Besitzers den Feuertod. Die Reue über  
die rachslose Tat muß dem Täter keine Ruhe lassen haben;  
er hat sich dieser Tage dem Gericht freiwillig gestellt mit der  
Selbstanschuldigung, daß er der Brandstifter war.

## Die Konservativen.

Die zu gestern ins Hotel Klein einberufene öffentliche  
Wählerversammlung hatte einen überaus zahlreichen Besuch  
aufzuweisen, sodaß der große Saal bis auf den letzten Platz  
gefüllt war. Am Vorstandstische nahmen Platz: Ritterguts-  
besitzer v. Baudem.-Weitenhagen, Rittergutsbes. v. Below-  
Saleste, Dr. Hofsch.-Stolz, Apotheker Lauen-Stolz, Reichs-  
tagsabgeordneter, Tischlermeister Pauli-Potsdam, Polizei-  
präsident v. Buttamer-Garzin, Justizrat Scheunemann-Stolz,  
Direktor-Spieder Stolz, Chef-Redakteur Schwinger-Röcklin  
und Reichstagsabgeordneter, Bauerhofsbes. Will-Schweslin.  
Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung durch den  
Vorstandenden des konservativen Vereins, Rittergutsbes. v.  
Baudem.-Weitenhagen, der folgendes ausführte: M. H.  
Sie wissen alle, daß die Mittelstandspolitik auch im  
kommenden Reichstage eine große Rolle spielen wird, daß  
namentlich die kommende Zeit der Wahlen viele Wünsche  
des Handwerks bringen wird, die der kommende Reichstag  
erfüllen soll. Wir begrüßen es daher mit Freuden, daß wir  
heute diese Fragen beleuchtet sehen werden durch einen  
Mann, der mitten im praktischen Beruf steht. Bevor wir  
jedoch in die Verhandlungen eintreten, wollen wir wie stets,  
unseres allerbereitwilligsten Königs gedenken, und bitte ich Sie mit  
mir einzustimmen in den Ruf Se. Majestät, unser aller-  
mächtigster Kaiser und König Surra! Das Wort erhält  
dann der Reichstagsabgeordnete Tischlermeister Pauli-  
Potsdam, der etwa folgendes ausführte: Ich bin hergekome-  
nen, um hier die Kandidatur meines politischen Freundes  
Will-Schweslin, zu unterstützen u. z. will ich sprechen über  
das Thema: Freunde und Gegner des Mittelstandes. Wenn  
ich dies Thema behandle, muß ich alle Parteien beleuchten,  
um zu zeigen, welche von ihnen Freunde und welche Gegner  
des Mittelstandes sind. Ueber eine Partei kann allerdings  
dabei hinweggegangen werden; denn es ist ja allgemein be-  
kannt, daß die äußerste Linke, die Sozialdemokratie, oft be-  
zweifelt hat, daß sie kein Freund sondern ein Gegner des  
Mittelstandes sei, daß sie sogar die Behauptung aufgestellt  
hat, je schneller Handwerker und Bauern verschwinden, desto besser  
es sei. Mit der Sozialdemokratie brauche ich mich danach  
nicht zu beschäftigen. Anders steht es mit den bürger-  
lichen Parteien und soll es meine Aufgabe sein, diese begünsti-  
gtes Verhältnis zum Mittelstande zu beleuchten. Wenn  
ich dabei mit der Deutsch-Konservativen Partei beginne, so  
werden Sie wissen, daß diese Partei schon in der Mitte der  
vorigen Jahre dargetan hat, daß sie bereit ist, den gesamten  
Mittelstand, besonders das Handwerk, zu unterstützen und  
seine Interessen zu fördern. So hat die konservative Partei  
stets versucht, die Auswüchse der Gewerbefreiheit zu be-  
seitigen, sie konnte es damals aber nicht, da sie allein  
zu schwach war und die linken Parteien, die die Macht  
in der Hand hatten, für das Handwerk nichts übrig hatten.  
Bald sah es auch der Mittelstand, der damals dem geintem  
Liberalismus Heeresfolge leistete ein, daß seine Interessen  
nicht vertreten waren und wandte den Liberalen den  
Rücken. Die Liberalen haben es sich selbst zuzuschreiben, daß  
sie zurückgegangen und beim Mittelstande, besonders beim  
Handwerk, in Mißkredit gerieten. Trotz der anfänglichen  
Mißfolge hat die konservative Partei nicht gerührt, ihre An-  
liegen im Interesse des Mittelstandes immer wieder erneut zu  
stellen und ist es ihr, nachdem sie durch den Bezug des Mit-  
telstandes erstarrte, mehrfach gelungen, handwerkerfreundliche  
Gesetze gegen die Stimmen der Liberalen durchzubringen, so  
die Reichsgewerbeordnung, das Handwerkskammergesetz, den  
kleinen Beschäftigungsnachweis, das Gesetz zur Beschäftigung  
von unautonomen Wertwerkes u. i. m. Ferner ist die konser-  
vative Partei stets energisch eingetreten gegen die Koturrenz  
der Gefängnisarbeit und namentlich für die Beseitigung der  
Schäden in unserem Submissionswesen. Auch in diesen Fra-  
gen sind bereits gute Erfolge erzielt und wird die Partei  
energisch entgegengetreten sind wir bzgl. der Berufsge-  
nossefonds, die von Freisinn beantragten Ansammlen großer  
aufgebracht werden müssen, ohne daß jemand etwas davon  
versucht durchzubringen, wurde von uns  
auf längere Zeit verteilt würde, aber auch dies wurde abge-  
lehnt von der Linken, dem Zentrum und den Polen, denen  
konservative Partei Stellung genommen zu der Frage der  
Berechnung von Fabrik und Handwerk u. z. verlangt sie  
schon werden, da das kleine Handwerk zum Handwerk ge-  
hört keine Organisationen nicht aufzubringen in der Lage ist.  
Ein Krebsgeschwür für den gesamten Mittelstand sind die  
und Offiziers-Kontingente. Früher wurde von den Per-  
sonen gesagt, unser Gehalt ist nicht besonders und müssen wir  
den kleinen Vorteil ausnutzen. Nun gut. Jetzt aber, nach  
der Gehaltserhöhung, müssen die Beamten sich moralisch  
bestimmen halten, den Handwerker und Kaufmann zu un-  
terstützen, der die Gehaltserhöhung aufbringen muß. Trotz  
der Gehaltserhöhung ist ja allerdings heute hier und da  
weniger wieder Unzufriedenheit, aber die Herzen müssen sich  
mehr beantragt haben, so haben sie dies nur getan, um für  
die Propaganda zu machen; denn mehr konnte nicht bewilligt  
werden, wenn nicht dem Steuerzahler neue schwere Lasten  
aufgelegt werden sollten. Ebenso hat die konservative Partei  
in der Gleichstellungsfrage der Lehrer ertritten, was zu er-  
reichen war. Was erreicht ist auf diesem Gebiet, das kann  
die konservative Partei als ihr Verdienst in Anspruch nehmen.  
Die großen Lasten für den Mittelstand bringt die Reichsver-  
waltungsordnung. Abzuwälzen war diese Last nicht, das  
was wir durchbringen konnten, war die Halbierung  
der Beiträge. Wir haben für das Gesetz gestimmt, um unse-  
ren Arbeitern, wenn Ungemach über sie kommt, eine Rente  
zu sichern und wir freuen uns, daß wir dem Arbeiter helfen  
konnten. Bemerkenswert ist, daß unser monarchisches Deutsch-  
land in der sozialen Fürsorge für die arbeitenden Klassen  
weit jedem anderen Staate der Welt voran ist, namentlich  
den in der Sozialpolitik in dieser Beziehung mitmachen  
über auch dabei darauf achten, daß der Bogen nicht zu straff

gespannt wird. Wir sind uns bewußt, daß eine übermäßige  
Schaffung sozialer Lasten die Gefahr in sich birgt, daß Deutsch-  
land dann dem Auslande gegenüber, das diese Lasten nicht  
zu tragen hat, nicht mehr konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt  
sein würde. Unmöglich war es z. B. den im Reichstage ein-  
gebrachten Anträgen der Sozialdemokraten zu folgen, da  
diese eine Mehrausgabe von 2000 Millionen pro Jahr erfor-  
dert hätten, von denen 64 Proz. die Arbeitgeber anbringen  
sollten, wozu Handwerk und Landwirtschaft nicht in der  
Lage gewesen wären. — Schluß folgt.

## Theater.

Das erste Gastspiel des Regensburger Bauern-Theaters  
unter Direction von Fritz Müller leitete gestern Abend im  
Stadttheater-Schützenhaus die diesjährige Theater Saison ein  
und zwar, wie wir gleich vorausschicken wollen, nicht übel.  
Man kann über den Wert oder Unwert solcher Bauern-Theater  
verschiedener Meinung sein, für die meisten Theaterbesucher  
ist's jedenfalls eine interessante Abwechslung. So dachte  
auch ich und ging hin. Der Anfang war auf 8 Uhr festgesetzt,  
es wurde aber beinahe 8 1/2 Uhr, ehe der Vorhang hochging,  
und vor uns stand das ganze aus 11 Personen bestehende  
Ensemble und sang recht frisch und wacker unter Zither und  
Gitarbegleitung: „Die Mühle“ (nicht etwa „am Bergsee“,  
sondern im Schwarzwald.) Es folgten dann ein paar meister-  
haft gespielte Zither-Soli und Duette, sowie 2 Solovorträge  
des Bassisten (die wir ihm gern geschenkt hätten, denn ein biß-  
chen mehr Kunstgeschmack kann man wirklich beanpruchten) und  
dann stieg endlich das Theaterstück: Maximilian Schmid's  
„Dorfparade“. Ein Stückchen echtes bairisches Volksleben  
ist und frisch gespielt, wie es das Milieu verlangt, sollte  
sich vor unsern Augen ab und fand lebhaften Beifall bei  
dem gut besetzten Hause, das mit seiner Anerkennung nicht  
fargte. Wen soll ich von den Darstellern besonders hervor-  
heben, denn nur darum kann ich's handeln, zu tadeln gab's  
nichts. Der Farcier des Herrn Müller, der Kirchenpfeifer  
des Herrn Tema, der Schindelbauer und sein Weib (Herr  
Nemm und Frä. Heinlein) waren geradezu Glanzleistungen  
in Spiel und Masse, dem Leben trefflich abgelauscht, aber  
auch der Fridel (Herr Huber), der Metzgergitarre (Herr Brun-  
ner), sowie die Kathrin des Frä. Müller und die Corona  
des Frä. Fleck verdienen höchste Anerkennung. Dank der  
sorgfamen Regie kamen wirklich hübsche Bühnenbilder zu-  
stande, die durch eingelegte Schupplattlerlätze etc. eine  
prächtige Ergänzung fanden. Wünschen wir den wackeren  
Bauernschauspielern für die weiteren geplanten Gastspiele  
stets volle Häuser.

## Schöffengericht.

Sitzung am 25. September.  
Zu einem Monat Gefängnis wurde Siegfried Seelig  
von hier, der Verfasser der verachteten „Stolper Revue“, ver-  
urteilt. Er hatte ihm anvertraute Billets zu einem hiesigen  
Kinematographentheater unterschlagen. Beantragt waren 60  
Mark Geldstrafe. — Zu einer Geldstrafe von 40 Mark wurde  
der Malergehilfe Seit von hier verurteilt, der gelegentlich des  
letzten Malerstreiks einen Maler zur Arbeitseinstellung  
genötigt hatte. — Zu einer Geldstrafe von 6 Mark wurde der  
Mauerpolier Kindermann von hier verurteilt, der nach einer  
Strafammerlung den aufwartenden Gerichtsdiener beleidigt  
hatte.

## Gerichtliches.

Das Urteil im Sorghet-Verfahren. Montag mittag wurde  
das Urteil in dem Privatbeleidigungsprozess verkündet, den  
der bekannte Agrulturchemiker der Universität München,  
Geheimer Rat Professor Dr. von Sorghet, gegen den bayri-  
schen Reichsrat Freiherrn Hans von Thüngen vor dem Mün-  
chener Schöffengericht geführt hat. Durch den Vorwurf, den  
dieser im bayerischen Landwirtschaftsrat erhob, Professor  
von Sorghet sei dem Düngerausfluß der Landwirtschafts-  
gesellschaft mit seiner Kritik der Kaliverträge in den Rücken  
gefallen, hat sich Sorghet beleidigt gefühlt, weil er den Vor-  
wurf einer gemeinen Handlung darin erblickte. In der  
mehrtägigen Gerichtsverhandlung wurden bekannte und ge-  
richtlich noch unbekannt gewesene Vertragsbestimmungen des  
Kalihandels mit der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft  
öffentlich erörtert. Professor Dr. von Sorghet ist bei seiner  
Kritik geblieben, daß die Zahlung von Propagandageldern  
seitens des Reichsrates an die Deutsche Landwirtschafts-  
gesellschaft dieser unwürdig und für die Bauern schädlich sei,  
die ja als Konsumenten schließlich doch die Kosten eines sol-  
chen Vertrages zahlen müßten. Das Urteil lautete auf Frei-  
sprechung des Reichsrates Hans von Thüngen und Über-  
tragung aller Kosten auf Sorghet. In den Urteilsgründen  
wird ausgesprochen, daß die Angriffe des Freiherrn von  
Thüngen auf Professor von Sorghet unbegründet seien. Dem  
Freiherrn von Thüngen wurde jedoch die Wahrung berech-  
tigter Interessen zugebilligt.

## Aus aller Welt.

Brand beim nordhannoverschen Heimatsfest. Das all-  
bekannte Forsthaus Dobrock bei Euzhaven, wo gerade das  
von Tausenden besuchte nordhannoversche Heimatsfest am  
Sonntag gefeiert wurde, ist infolge Explosion in der elek-  
trischen Lichtanlage niedergebrannt. Menschen wurden  
glücklicherweise nicht verletzt.  
Ein Liebesdrama hat sich in Berlin abgespielt. Die  
18jährige Verkäuferin Anna Ebeling verlor ihre  
Bräutigam, den Kaufmann Börner, durch einen Revol-  
veranschuss zu töten. Das Geschloß ging jedoch fehl. Die Atten-  
täterin richtete nun die Waffe gegen sich und feuerte auf  
sich einen Schuß ab. Doch auch diesmal verfehlte der  
Schuß das Ziel. Wenige Minuten darauf wurde die E-  
tobtlich.

Die letzte ihres Geschlechts. In Gera beging das  
70 Jahre alte Fräulein von Beulwitz in ihrer Wohnung  
Selbstmord. Mit ihr verschwindet der letzte Sproß einer  
Adelsfamilie aus dem Fürstentum, deren Vorgänger ver-  
schiedenartig führende Stellungen im preussischen Staats-  
dienste inne hatten. Der Bruder der Verstorbenen, der  
Hauptmann im 96. Infanterie-Regiment war, machte vor  
80 Jahren in derselben Wohnung seinem Leben ein Ende.

Haifische in der Nordsee. Die beiden englischen  
Fischerboote „Tarantula“ und „Mutaren“ brachten in den  
Hafen von Hull von einem Fischzuge 16 mehr als drei  
Meter lange Haifische mit.

Die „Selbstmörderpatronen“. Einen unglücklichen  
Streich hat ein Berliner Waffenhändler einem jungen  
Mann gespielt, der sich vor kurzem Revolver und Patronen  
bei ihm kaufte. Der Waffenhändler, der seine Patronen-  
heime scheinbar gut kannte, verkaufte dem jungen Mann  
falsch Karzer Patronen nur harmlose „Selbstmörderpatronen“. An einem der letzten Abende wollte der Käufer, der  
23jährige Papier Johannes Blankenburg, der den geladenen  
Revolver stets bei sich führte, seine Braut in deren  
Wohnung abholen. Er traf das junge Mädchen jedoch nicht  
zuhause an. Da er glaubte, daß es ihm untreu geworden  
sei, bekam er einen Butanfall, zog in Gegenwart der Wirtin  
des Mädchens seinen Revolver, schoß sich zwei „Kugeln“  
vor den Kopf und brach ohnmächtig zusammen. Ein Arzt,  
den die Wirtin rief, konnte natürlich nicht die geringste  
Verletzung finden. Er stellte fest, daß Blankenburg vor  
Schreck ohnmächtig geworden war. Zu seiner eigenen Si-  
cherheit wurde der „Selbstmörder“ nach der Wache gebracht.

Die „Millionenerbschaft“ des Sträflings, von der kürz-  
lich die Rede war, dürfte sich in Rauch auflösen. In Mainz  
hatte sich am Mittwoch voriger Woche der Privatgelehrte  
Dr. Großer erschossen. Ein Bruder des Dr. Großer und

Steglich, der wegen seines Revolvententats vor dem Reichs-  
gericht in Leipzig eine zehnjährige Freiheitsstrafe in einer  
fälschlichen Strafanstalt verbüßt. Dr. Großer galt als viel-  
facher Millionär, aber es scheint, daß diese Annahme irrig  
war, denn nach Feststellungen des Mainzer Amtsgerichts  
muß man annehmen, daß Dr. Großers Vermögen, das in  
der Hauptsache in Liegenschaften besteht, überschuldet ist.  
Meridings besaß Dr. Großer aus dem väterlichen Erbe  
große Terrains in und bei Berlin, die aber laut Testament  
erst im Jahre 1925 verkauft werden dürfen. Es ist also  
nicht ausgeschlossen, daß der Selbstmord Dr. Großers zum  
Teil auf finanzielle Schwierigkeiten zurückzuführen ist.

Mord und Selbstmord im Eisenbahngüter. In einem  
Abteil 2. Klasse wurde in der Nacht nach 12 Uhr in dem  
von Apolda am diese Zeit abfahrenden Personenzuge unweit  
Großheringen ein Kraftwagenführer von einem Buchhalter  
der Freiburger Mühle ermordet, worauf sich der Buchhalter  
erschloß. Näheres ist noch nicht bekannt.

Im Vann des Alkohols. Dicht bei seinem Schloß Cou-  
brigny wurde der französische Baron de Courbrigny von sei-  
nem eigenen Sohne, einem 18 jährigen ungeratenen Bur-  
schen, ermordet. Der Sohn lauerte dem auf seinem Wagen  
nach Hause kommenden Vater in einem Hohlwege unweit  
des Schlosses auf und tötete ihn durch zwei Schüsse. Die  
Gattin Courbrignys, die Alkoholikerin sein soll, beobachtete  
das Verbrechen in geringer Entfernung, und fragte den  
Sohn dann: „Ist die „Geschichte“ geglikt?“ Auf die be-  
jahende Antwort des Sohnes entgegnete sie: „Um so besser!“  
Der Mörder, der anfangs zu leugnen suchte, wurde durch  
Kreuz- und Querfragen der Behörden bald zu einem un-  
falschenden Geständnis genötigt. Er entschuldigte sich damit,  
daß der Vater ihn allzusehr zur Arbeit angehalten und der  
Mutter nicht genug Alkohol bewilligt habe. Das Schloß des  
Barons befindet sich unweit des Ortes Falaise in der Bre-  
tagne.

Unwetter in Tirol. In vielen Teilen Tirols herrschte  
Unwetter mit starken Schneefällen. Im Rusterthale reich  
der Schnee bis zur Talsohle herab. In Meran und Um-  
gegend richtete der Sturm großen Schaden an den Ob-  
skulturen, den Telegraphen- und Telephonleitungen an.  
Bahlreiche Hausdächer wurden beschädigt. Die Stiller-  
jochstraße ist nur teilweise befahrbar. Die Ferdinandshöhe  
liegt tief im Schnee. Ein Automobil ist dort eingeschneit.

Der rehabilitierte Infant. Infant Alons von Orleans-  
Bourbon, der bis jetzt in Tagernsee weilte, ist von dort zu  
seinem Truppenteil nach Spanien abgereist, um sich zugleich  
an den spanischen Aktionen in Marokko zu beteiligen. Seine  
Gemahlin begleitet ihn bis nach Paris.

18 Mädchen beim Baden ertrunken. Im Dorf Basard  
bei Kronstadt badeten 20 rumänische Mädchen um Mitter-  
nacht in dem Notastusse, weil nach einem alten Über-  
glauben dieses Baden in diesem Monat Mädchen im näch-  
sten Jahre zu einem Mann zu verhelfen. Der reißende Fluß  
aber trieb die Mädchen davon, und 18 ertranken.

Buenos-Aires, 25. September. Anfang nächsten Jah-  
res soll argentinisches Fleisch nach Frankreich ausgeführt  
werden. Eine Firma in Haere hat mit argentinischen Groß-  
händlern einen Vertrag auf Abgabe von 12 000 Stück Schafen  
abgeschlossen, die vom Monat Oktober bis Ende März näch-  
sten Jahres in 6 Lieferungen nach Frankreich gebracht werden  
müssen.

## Telegramme der Stolper Post.

Toulon, 26. September. (Wolffs Bureau.) Auf dem  
Panzerkreuzer „Patria“ brach in den Kabinen des Vorder-  
schiffes Feuer aus, doch konnte dasselbe auf seinen Herd be-  
schränkt werden, sodaß nur geringer Schaden entstand.

Paris, 26. September. (Wolffs Bureau.) Die genaue  
Zahl der bei dem Untergang der „Liberte“ tödlich verunglück-  
ten Seeleute wird erst morgen bekannt gegeben werden.  
Vorläufig gibt man aus Toulon an, daß 338 Mann von der  
„Liberte“ und 100 Mann von anderen Schiffen tödlich ver-  
unglückt sind.

London, 25. September. (Wolffs Bureau.) Aus Malta  
wird gemeldet, daß die italienischen Dampfer „Sizilia“  
und „Sardinia“ Truppen von Syrakus und dem benachbar-  
ten Hafen Augusta an Bord genommen haben.

Wien, 26. September. (Wolffs Bureau.) Hier haben  
umfangreiche Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern der Sozial-Re-  
volutionären-Partei stattgefunden.

## Stolpermünder Schiffsliste.

(Eigener Bericht).  
Eingang.  
September.  
21. Broedrene, Kapt. Hansen von Litled mit frischen Heringen.  
22. D. Blanche, Kapt. Richard von Stettin mit Ballast.  
D. Stolp, Kapt. Hartwig von Stettin mit Gütern.  
Ausgang.  
September.  
21. D. Frieda, Kapt. Rasken nach Mos mit Roggen.  
Broedrene, Kapt. Hansen nach Litled mit Ballast.  
D. Mimer, Kapt. Osberg nach Wiborg mit Roggen.  
22. Fortuna, Kapt. Dieholm nach Danzig mit Ballast.  
23. Ella, Kapt. Hansen nach Stralsund mit Brettern.  
D. Stolp, Kapt. Hartwig nach Mügenwalde mit gemischt.  
Ladung.  
D. Blanche, Kapt. Richard nach Kristiania mit Roggen.  
Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsvereins.  
Am 25. Septbr. wurde für inländisches in Getreide  
Markt per Tonne gezahlt:  
Anklam: Weizen 194—, Roggen 173—, Gerste  
175—185, Hafer 175—180.  
Stettin: Weizen 197—200, Roggen 175—178, Hafer  
170—181.  
Stolz: Weizen 205—, Roggen 175—, Gerste 185—,  
Hafer 170—180.  
Danzig: Weizen 193—207, Roggen 173—177, Gerste  
177—190, Hafer 167—175.  
Berlin: Weizen 200—202, Roggen 181—182, Gerste  
Hafer 186—195.

## Stundenplan

der gewerblichen Fortbildungsschule  
für das Winterhalbjahr.

Klasse:	I.		II.	
	Malen, Stuckateure, Lackierer, Ofenseher, Glaser usw.		I.	II.
Tag	Stunde			
Montag	2—8	Zeichnen Deutsch Rechnen		
Sonnab.	2—8			
Dienstag	5—8			(Deutsch Rechnen Zeichnen wie oben)
Mittwoch	6—8			
Donnerst.	4—8			
Freitag	5—8			

Für alle übrigen Gewerbe bleibt der Sommerplan bestehen.  
Die Aufnahme erfolgt am Sonnabend, den 14. Okto-  
ber, von 5—7 Uhr abends im Konferenzzimmer der III.  
Gemeinschaftsschule. Das Entlassungszeugnis ist vorzulegen.  
Stolz, den 26. September 1911.

Der Schulvorstand.  
Dr. Wetzel.



5000 Mark sind mündel-  
sicher zu 4 1/4 % Zinsen aus-  
zuleihen.

Stolp, d. 22. Septbr. 1911.  
Das Kuratorium  
der Hospitäler.

### Zwangs- Versteigerung.

Am Mittwoch, den 27.  
September 1911, vormittags  
10 Uhr werde ich Sandberg 1

## 1 Wagen

in Stellmacherarbeit  
öffentlich meistbietend gegen  
sofortige Barzahlung ver-  
steigern.

Stolp, d. 25. Septbr. 1911.  
Hasenoy,  
Gerichtsvollzieher.

### Kriegerverein

## 18 76

Stolp.

### General-Appl

vom 16. auf Donnerstag,  
d. 28. d. Mts., abends  
8 1/2 Uhr verlegt.

Der Vorstand.

### Turnverein (1861).

Mittwoch, d. 27. Septbr.  
abends nach dem Turnen  
in Kleins Hotel

### Rekruten-Abschied und Reservisten-Begrüßung.

Donnerstag, den 28.  
September, abends 8 1/2 Uhr  
treten sämtliche Abtei-  
lungen in der Gymnasial-  
turnhalle an.

Der Vorstand.

### Turnverein (1861).

Einladungsgesuche zum  
Ball (8. Oktober) sind bis  
spätestens Donnerstag d. 28.  
d. Mts. in H. Hildebrandt's  
Buchhandlung Schmiedestr.  
abzugeben. Anmeldungen zu  
dem am selben Tage im Schü-  
zenhause stattfindenden Fest-  
essen nimmt bis zum 3. Okt.  
der Schützenwirt Herr Donow  
entgegen.

Der Vorstand.

### Freibank.

Mittwoch vorm. 8 Uhr  
nachm. 3 Uhr  
Fleisch- u. Talg-Verkauf.  
Die Schlachthofdirektion.

### Arbeiter

sowie

### Frauen u. Mädchen

bei erhöhtem Lohn  
werden noch eingestellt.  
Stärkefabrik Stolp  
E. G. m. b. H.

Einen jüngeren

## Knecht

sucht von sogleich  
G. Panthen,  
Mittelstr. 5.

### Maurerlehrling

auch solche die ihre Militär-  
zeit beendet haben, sowie  
einen Lehrling  
mit guter Schulbildung fürs  
Kontor stellt unter günstigen  
Bedingungen ein

C. Papenfuss,  
Maurermeister.

## 1 Laufburschen

sucht von sogleich  
G. Panthen,  
Mittelstr. 5.

Suche eine

### Verkäuferin

zu möglichst baldigem Antritt.  
Erich Rohde,  
Holzentorstraße 33.

### Papier- u. Schreibwaren.

Ein schulentlassenes junges  
Mädchen  
stellt sofort als Schreiberin  
ein.

Runde, Justizrat.

Ein jüngeres  
Aufwartemädchen  
für einige Stunden kann sich  
melden

Hospitalstr. 21a III rechts.

Getreide-Reinigungsmaschinen  
Windfegen Trieure  
Häckselmaschinen  
für Hand-, Göpel- und Kraftbetrieb  
Kartoffel-Quetschen  
Rübenschneider, Delfuchenbrecher  
sowie

== Schrotmühlen ==

empfehlen

## Gustav Denzer

Eisengießerei und Maschinenfabrik.

## Rudolf Freymark

vorm. M. Kurnik Nachflg.

Goldstrasse 9 a

Telephon 250

Sämtliche Neuheiten für Herbst u. Winter

sind eingetroffen.

Bitte um Ihren Besuch ohne Kaufzwang.

## Für Wolle, Flachs und Bede

zahle ich stets die allerhöchsten Preise und tausche solche in bekannter Weise  
gegen Webewollen, Leinengarne, Baumwollgarne,  
Strumpfwollen und alle Arten Zeug.

Größtes Lager in Bettzeugen, Kleiderstoffen, Hemdentuchen,  
Bezügezeugen usw.

Neu  
eingerrichtet Dampf-Bettfedern-Reinigung  
vermittelt Bettfedernreinigungsmaschine.

Neuestes und bestes Verfahren der Gegenwart.

Bettenreinigung täglich zu jeder Tageszeit. Allerbilligste Berechnung.

Größtes Lager Bettfedern u. Daunen sowie fertiger Betten.

## M. R. Baum Nachf.

Fernruf 540.

Goldstr. 13.

## Bäderlehrling

kann sofort oder später ein-  
treten.  
Pawelko, Causestr. 14.

In meinem neu erbau-  
ten Wohnhause Cause-  
straße 4, sind zum 1. April  
1912 geräumige

### Bierzimmer- wohnungen,

mit Mädchenzimmer, Bad,  
Closett und reichlichem Zube-  
hör, der Neuzeit entsprechend,  
zu vermieten.

Georg Gerson.

Die von den Herren Bau-  
rat Runge und Bauinspektor  
Schrader inne gehaltenen

### Wohnungen

Kl. Aulerstraße 28 sind  
zum 1. April 1912 ander-  
weitig zu vermieten.

Nähere Auskunft erteilt:  
F. W. Feige's Buchdruckerei

### Zuchttiere weißer Befing-Enten

Stolper Geflügel-Ausstellung  
1911 lobende Anerkennung,  
hat abzugeben

Rittergut Lossin.

Fernruf Stolp 111.

Jeden Mittwoch Verkauf von  
Schweinekopffleisch  
à Pfund 30 Pfg.

Schweineknochen-  
fleisch  
à Pfund 20 Pfg.

sowie  
Prima Eisbein  
(Dickebein).

E. Kamphausen Nachflg.  
Wurstfabrik.

### Hosenträger

— in allen Preislagen —  
offeriert  
W. Gerloff, Langestr. 10.

### Stuhlholz-

Abfälle,  
bestes und billigstes  
Brennholz.

Erich Fingerloos,  
Amtstr. 39 a.

Vollhering,  
Fetthering,  
Räucherhering

G. Schröder,  
Gr. Aulerstr. 34.

Strickmaschinen  
mit Arbeit liefert  
Otto Müller, Magdeburg 15  
Büneburgerstr. 19.

### Bürstenwaren



wie Zeichnung v. 95 Pf. an.  
Spülbürstengarnituren,  
Tassenbürsten, Gläser-  
bürsten, Kannenbürsten,  
Möbelbürsten, Kohlhaut-  
besen, Handfeger,  
Schrubber, Scheuerbürsten,  
Wischbürsten, Möbel-  
pinsel, Teppichbesen,  
Rehrmaschinen,  
von ersten Fabriken zu  
billigsten Preisen.

F. Dollega,  
Markt 9. Telephon 108.

Hamburg Amerika Linie

Direktor deutscher Post- und Schnell-Dampfschiffahrt.  
Personen-Beförderung  
nach  
allen Weltteilen  
vornehmlich auf den Linien  
Hamburg-Newyork  
Hamburg-Philadelphia  
Hamburg-Argentinien  
Hamburg-Brazilien  
Hamburg-Canada  
Hamburg-Cuba  
Hamburg-Merito  
Hamburg-Afrika  
Hamburg-England  
Hamburg-Frankreich

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See:  
Reisen um die Welt; Orientfahrten; Mittelmeer-  
fahrten; Westindienfahrten; Südamerikafahrten;  
Nordlandfahrten nach Grontheim, nach Island, nach  
dem Nordkap und nach Spitzbergen; Nilfahrten.  
Broschüre gratis und franko.

Hamburg-Amerika Linie,  
Abteilung Personenverkehr, Hamburg.

Vertreter in Stolp: Emil Freundlich.



### Waschgarnituren

in Fayence, Porzellan  
u. Emaille, mit einfarbigen  
bis feinsten Dekoren von 1,75  
bis 20 Mk.

empfehlen in großer Auswahl  
billigst

F. Dollega, Markt 9.

## Carl Block Holzentor-

strasse 4.  
21 Filialen. Gegründet 1850.

## Chem. Wäscherei u. Kunst-Färberei.

Altes geschultes Personal.  
Wertvolle Garderobe unt. Garantie.  
Spitzenfärberei genau nach Vorlage  
Auf Wunsch Abblutierung in 24 Stunden.

## Große Räucherflundern

empfehle für Präsentpakete.  
Rudolf Schwarz  
Neutorstraße 8.

## Vorsicht Landwirte!

bei Bezug von Kalkmergel.

Bei dem Ankauf von Kalkmergel ist  
nächst einem angemessenen hohen Gehalt an  
Kohlensaurem Kalk  
das Hauptgewicht auf den Feinheitsgrad  
zu legen. Wie sehr der Feinheitsgrad der  
Kalkmergel deren Düngewirkung günstig be-  
einflusst, haben wissenschaftliche Versuche und  
Erntefeststellungen der letzten Jahre unzweifel-  
haft dargetan.

aus deshalb keinen aus Kalkstein oder  
Kalkmergel mit grober Mahlung  
gleichgültig ob dieser mit Jura-Kalkmergel  
bezeichnet wird oder einer anderen geologischen  
Formation angehört, welcher bei seiner man-  
gelhaften Verteilung im Boden nicht die volle  
Düngewirkung äußern kann.

Kauft vielmehr gedarrte Wiesenkalle  
u. Acker-Kalkmergel von den Werken:  
Garsch, Krs. Karthaus, Sagorsch Wpl.,  
Seelesen Ostpr., Bonin, Roschütz und  
Neustettin i. Pomm.

welche infolge ihrer Entstehungsweise und  
vollendet durchgeführter Mahlung mittels  
Schlagmühlen von natürlicher, staubfeiner Be-  
schaffenheit, daher den lösenden Kräften im  
Boden leicht zugänglich und von höchster  
Wirksamkeit sind.

Kalk muß die Grundlage jeder  
rationalen Düngung sein,  
um so mehr ist es notwendig, nur Angebote  
wirklich leistungsfähiger und deshalb preis-  
würdiger Kalkmergel zu berücksichtigen.

Ostdeutsche Kalkmergelwerke-Danzig,  
als Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
von Landwirten gegründet.

Landwirte kauft von Landwirten! daher großes Volumen. Geringes spezifisches Gewicht